

Gregor VII. (1080): Damit Rudolf das Reich regieren und beschützen möge, ertheilen wir allen, die ihm treu sein werden, Nachlaß ihrer Sünden und den apostolischen Segen; denn gleichwie Heinrich durch seine Hoffart, Falschheit und Ungehorsam verdient verworfen zu werden, also verleihen wir dem Rudolf wegen seiner Demut, seines Gehorsams und seiner Wahrheitsliebe die königliche Gewalt und Würde.

Bei Überfendung der Krone an Rudolf:

Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.

Rudolf: Das ist die Hand, mit der ich Heinrich die Treue geschworen habe. Die Bischöfe, auf deren Geheiß ich den Thron bestiegen, mögen nun zusehen, ob sie mich den rechten Weg geführt oder nicht.

Gregor VII.: Die Welt wird durch zwei Lichter gelenkt, durch die Sonne, das größere, und den Mond, das kleinere. So ist die apostolische Gewalt wie die Sonne; die königliche wie der Mond. Wie dieser nur leuchtet durch jene, so sind Kaiser, Könige und Fürsten nur durch den Papst, weil dieser durch Gott ist.

Gregor VII. sterbend (1085, 25. Mai): Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt, deswegen sterbe ich in der Verbannung.

Heinrich zu seinem Sohne: Mein Sohn, mein Sohn, wenn ich von Gott meiner Sünden wegen bestraft werden soll, so beslecke du wenigstens deinen Namen und deine Ehre nicht, denn es ziemt sich nicht, daß der Sohn über die Sünden des Vaters sich zum Richter aufwerfe.

Gewiß war die päpstliche Krone Gregors geheime Sehnsucht, aber in einem Gefühl, mit dem er auch später mitten im Thatenstürme zuweilen milde wird vor der Feindschaft der Welt und sich hinwegsetzt, ein kränklicher Mann, bangte ihm noch vor dem Kampfe, den er, um die Gebrechen der Kirche in ihrer Wurzel anzugreifen, gegen die Pfarrer, gegen die Bischöfe und gegen die Könige auf sich nehmen mußte. In seinem Geiste erhub sich der Gedanke einer theokratischen Universalmonarchie, da mitten in einer Zeit des Faustrechts ein Statthalter Gottes zwischen Fürsten und Völkern stehe, der die Gesetze des göttlichen Rechts mit seiner Geistesmacht geltend mache, Völker demüthigen und Fürsten einsehen könne. Das Bedürfnis einer höchsten sittlichen Macht in dieser Zeit der Gewaltthaten und die rechtmäßige Herrschaft des Geistigen über das bloß Leibliche und Irdische, als dessen Träger der Staat angesehen wurde, konnte die besten Zeitgenossen für diesen Glauben gewinnen. Seine Selbstsucht war eins mit seiner Begeisterung, und der Geist, der ihn trug, hatte bereits vor ihm eine Partei, war eine Macht. — Das leidenschaftliche Schwanken des im Purpur geborenen, erst ohne Zucht, dann ohne Liebe erzogenen Jünglings, Heinrichs IV., bot seiner furchtbaren Besonnenheit die sicheren Blößen. Er starb in Salerno, noch im Sterben bindend und lösend, mit dem Bewußtsein eines Märtyrers. Bezeugt und im Exil gestorben, hat er dennoch in der Hauptsache gesiegt, und mußte siegen. (S. Hofe).

1122, zu Worms: Ich, Heinrich, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer überlasse Gott und seinen heiligen Aposteln Petrus und Paulus der heiligen katholischen Kirche alle Investitur mit Ring und Stab, und gestatte, daß in allen Kirchen die Wahl geschehe durch freie Weihung. Auch die Regalien des heiligen Petrus, welche bis zum heutigen Tage in meinem Besitze gewesen, stelle ich derselben heiligen römischen Kirche zurück. — Ich, Calixtus, Knecht der Knechte Gottes, gestatte, daß die Wahlen der Bischöfe und Abte des deutschen Reiches in deren Gegenwart geschehen, ohne Simonie und ohne irgend eine Verletzung, und wenn unter den Parteien eine Zwietracht entsteht, sollst du nach dem Urtheil des Metropolitans und der Provinzialbischöfe dem bessern Theil Beifall und Unterstützung geben.

Wie der ältere Sohn Conrad früher in Italien, so empörte sich 1104 der zweite Sohn Heinrich gegen den Vater, nahm ihn in Bieleheim gefangen und zwang ihn unter Androhung des Todes dem Throne zu entsagen. Der Kaiser entfloh, nach Köln, dann nach Lüttich, zu seinem Freunde, dem Bischof. Hier starb er 1106.